

Predigt zum Drittl. Sonntag des Kirchenjahres, 1 Thess 5,1-11:

***1 Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. *2 Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. *3 Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen. *4 Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. *5 Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. *6 Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. *7 Denn wer schläft, schläft bei Nacht, und wer sich betrinkt, betrinkt sich bei Nacht. *8 Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit *dem Panzer des Glaubens* und der Liebe und mit *dem Helm der Hoffnung auf das Heil*. *9 Denn Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. *10 Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen. *11 Darum tröstet und ermahnt einander und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau, und es gibt kein Entrinnen.

Es gibt wohl kaum einen unter uns, der da nicht gleich an die gegenwärtige Corona-Krise denkt. Da passt der erste Teil des Verses genau: angesichts unserer Erfolge in Medizin und Technik hätte keiner damit gerechnet, dass uns eine Seuche so trifft und das Leben weltweit verändert. Vom zweiten Teil des Verses hoffen wir, dass er nicht zutrifft: **und es gibt kein Entrinnen**. Denn es ist ja so: Paulus schreibt über den „Tag des Herrn“, das Ende der Weltzeit und den Anfang einer neuen Epoche für alles Sein.

Dann wird die Welt so werden, wie Gott sie ursprünglich gewollt hat. Diese Bedeutung – Zeichen der Endzeit zu sein – dürfen wir Corona nicht zubilligen. Dazu ermutigt uns auch der Predigttext nicht: **Über Zeit und Stunde, Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht.**

Der Dieb klingelt nicht an der Tür, auch nicht durch Corona. Letztere bleibt eine gefährliche Seuche. Gott hat sie zugelassen; wir wissen nicht warum. Wir müssen mit ihr umgehen. Gott hat uns dafür die Vernunft gegeben und Glauben, Hoffnung und Liebe. Und so sollten wir mit oder ohne Corona wissen, dass sich unsere Lebensumstände immer schnell ändern können, dass wir nicht die vergänglichen Schätze sammeln sollen, sondern die für unsere Seele und die Seele unserer Nächsten. **Ihr aber, Brüder, lebt nicht im Finstern, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann.**

Oder leben wir inzwischen – geistlich gesehen - „im Finstern“? Die ersten Christen – auch in Thessalonich – haben erwartet und gehofft: noch zu ihren Lebzeiten kommt Jesus sichtbar für alle wieder. Nun sind etwa 2000 Jahre seitdem vergangen – in Gottes Augen vielleicht nur ein Augenblick, aber gemessen an unserer Lebenszeit doch eine halbe Ewigkeit. Und da Jesus bis jetzt nicht wieder kam, rechnen viele Christen gar nicht mehr damit, dass er einmal kommt, die Welt erneuert und Gottes Reich aufrichtet.

Und wem es gut geht, der sehnt sich sowieso nicht nach Veränderung. Die Botschaft vom zu erwartenden Weltende überlassen wir dann den Sekten und den amerikanischen Katastrophenfilmen. Das ist schade, denn denen geht es ja nicht um das Evangelium und die Botschaft der Bibel.

Paulus erinnert die Christen in Thessalonich und auch uns heute daran: **jeden Tag kann Christus wiederkommen und mit ihm das Ende der Weltzeit!** Er schreibt das nicht, damit wir in Angst leben, sondern damit wir unsere Prioritäten im Leben richtig setzen. Denn eigentlich wissen wir's ja: „... von dort wird er

kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“ - haben wir auch heute wieder gesprochen wie in fast jedem Gottesdienst, bei jeder Taufe und jeder Beerdigung.

Aber was bedeutet das für den Alltag?

Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein. Wie ist das gemeint? Auf Schlaf verzichten geht ja nicht lange; Gott hat uns so geschaffen, dass wir schlafen müssen. Und wohl dem, der einen guten Schlaf hat! Für Paulus ist „schlafen“ hier Sinnbild für eine bestimmte, weit verbreitete Lebenshaltung: luxuriös im heute leben, sich unterhalten und zerstreuen lassen, statt nach Gottes Willen zu fragen, nichts Wichtigeres zu kennen als das eigene Wohlergehen und das der Familie.

Das ist ein „schlafender“ Lebensstil für Paulus, weil da viele Möglichkeiten verpennt werden, die Gott **auch** in unser Leben hinein gelegt hat, und nach denen er uns einmal fragen wird. Wenn Jesus **morgen** kommt und uns nach unserem Leben fragt, und wir sagen: „na ja, ich bin halt aufgewachsen und zur Schule gegangen, hab ´nen Beruf gelernt, geheiratet, Geld verdient (oder anders herum: erst Geld verdient und später geheiratet, eine Familie gegründet und bin darüber alt geworden – und so sind die Jahre vergangen“. Das ist ja schon viel, aber ob es alles ist, wozu uns Gott dieses Leben gegeben hatte?

Was fehlt da noch?

Gott hat uns nicht für das Gericht seines Zorns bestimmt, sondern dafür, dass wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, das Heil erlangen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen.

Darum geht es immer wieder: das Heil annehmen, das Gott uns in Jesus Christus schenkt, und „vereint mit ihm leben“. Das ist gar nicht immer ganz leicht. Das kann Kampf sein.

Das Bild eines Kriegers stellt uns Paulus vor Augen: **Wir aber, die dem Tag gehören, wollen nüchtern sein und uns rüsten mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der**

Hoffnung auf das Heil. Er meint keinen Kampf in der Art, wie es die Kreuzritter dachten; mit Waffen geht das nicht. Es ist ein „Kampf im Herzen“ - oft genug gegen den eigenen Egoismus und die Bequemlichkeit. Aufmerksam zu bleiben für die eigene Seele. Zu merken, was einen wegziehen will von einem Leben mit Christus. Dem keinen Raum zu geben. Immer wieder zurück zu kehren in Gottes Arme. Gott helfe uns dazu und gebe uns auch immer wieder Menschen an die Seite, die helfen! Auch wir selber sollen für andere solche Helfer sein.

Paulus schließt: **Darum tröstet und ermahnt einander und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.**

Das können wir 1:1 mitnehmen in die neue Woche.

Das will Jesus von uns, dass wir füreinander da sind – und einander im Leben und im Glauben helfen – bis er wieder kommt. Es mag nicht leicht sein in unserer so individualistischen Umgebung, wo jeder in seiner eigenen kleinen Welt lebt und oft auch gefangen ist. Aber wann ist es schon leicht gewesen?

Darum tröstet und ermahnt einander und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut.

Weil wir jetzt viel nach Amerika blicken, noch eine historische Notiz von dort: Im vorletzten Jahrhundert trat während einer Sitzung des Parlamentes eines amerikanischen Bundesstaates irgendwo im Mittelwesten eine Sonnenfinsternis ein, und eine Panikstimmung drohte auszubrechen. Darauf gab der gerade redende Delegierte zu bedenken: "Meine Herren Abgeordneten! Es gibt jetzt nur zwei Fragen mit dem gleichen Resultat. Entweder der Herr kommt, dann soll er uns bei der Arbeit finden, oder er kommt noch nicht, dann besteht auch kein Grund, unsere Arbeit zu unterbrechen." (Nach: Helmut Gollwitzer, in: Heinz Zahrnt, Gott kann nicht sterben, München 1970)

Darum tröstet und ermahnt einander und einer richte den andern auf, wie ihr es schon tut. Auch heute und in dieser neuen Woche!

Amen